

Im Frisiersalon

Meine vertraute Rahmer Friseurin suche ich immer gern auf, schon seit Jahrzehnten. Gut, früher hieß ihre Wirkungsstätte „Frisierstübchen“, doch hatte der dort übliche Gedankenaustausch mit all seinen Anregungen schon immer viel Salonartiges an sich. Diesmal fällt mir auf, dass manche Redensart von den hier eingesetzten Gerätschaften und Arbeitsschritten abgeleitet sein könnte. So ist am Frisiertisch gegenüber bereits eine Kundin unter die Haube gebracht. Die metallene Uhr auf dem Ablagetischchen soll anzeigen, wann für die Kundin das Ende (unter der Haube) gekommen ist. Und bald geht mir die Meisterin mit dem obligaten Plastikumhang an den Kragen. Meinen Gehstock lehnt sie bedächtig an die Wand, bevor unser Gespräch vom Hölzchen aufs Stöckchen kommt. Nein, antworte ich zunächst, den Kopf brauche sie mir heute nicht zu waschen. Im weiteren Gesprächsverlauf finde ich es ausgesprochen angenehm, dass sie keine Haare auf den Zähnen hat! Ganz im Gegenteil: Mit heimischem Humor plaudert sie gern aus dem Nähkästchen und zitiert unter anderem diesen lokalen Arbeitsauftrag aus ihrer Lehrzeit: „Mach ma dat Kind in Kabine 2!“. Unsere Sitzung dauert nicht lange, getreu der Spruchweisheit „Kurze Haare sind bald gekämmt“. Ich bezahle und danke vielmals, nicht ohne zu loben, dass keine Speisen angeboten werden. So findet selbst ein kritischer Salongeist hier auch kein Haar in der Suppe. **HOS**